

Die Freiburger Klarissin Sibilla von Bondorf – Eine Künstlerin des 15. Jahrhunderts

Von
WERNER HEILAND-JUSTI

Vorwort

Sibilla¹ von Bondorf lebte am Ende des 15. Jahrhunderts in den Klarissenklöstern in Freiburg im Breisgau und auf dem Wörth in Straßburg, wo sie etwa 1524 verstarb. Sie stammte vermutlich aus der Familie von Bondorf, die an verschiedenen Orten im Südwesten Deutschlands beheimatet war. In den Unterlagen, die es über diese Familie gibt, wird eine Sibilla jedoch nicht genannt. Es ist natürlich möglich, dass sie den Namen Sibilla als Nonne angenommen hat. Die meisten Bilder hat Sibilla für Heiligenlegenden gemalt, die im Freiburger Klarissenkloster oder in Straßburg in alemannisch geschrieben wurden. Es sind dies die Legenden des hl. Franziskus von Assisi nach Bonaventura, der hl. Klara von Assisi nach Thomas von Celano und die der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen nach Dietrich von Apolda. Weitere Bilder finden sich in der Klarissenregel aus dem Bickenkloster in Villingen, dem ursprünglichen Beginenkonvent, und in „Gesangbüchern“ anderer Freiburger Klöster. Die Bücher sind zum Teil von dem „besten“ Buchbinder der Zeit, Rolet Stos aus Freiburg im Uechtland, gebunden. Die Bilder, Miniaturen, sind auf Pergament gemalt, die dann in die jeweiligen Texte eingebunden sind. Die Größe der Bilder in den Legendenbüchern ist einheitlich 7 cm x 10 cm. Ein Bild hat Sibilla selbst mit ihrem Namen signiert (Abb. 1): *hec pictura est a sorore sibilla de bondorff orate deum per ea*. Dieses Bild ist von der Schwester Sibilla von Bondorf – betet zu Gott für sie. Ihre übrigen Bilder „signierte“ sie sehr oft mit dem Bild einer knienden Nonne – wie Graffiti-Sprayer mit ihrem *take*. Ihr Stil ist allerdings so einmalig, dass ihre Bilder sehr leicht erkennbar sind. Sie zeichnen sich gegenüber zeitgenössischen Bildern, anderen Miniaturen oder Altarbilder durch ihre Farbigkeit und Heiterkeit aus. Die Details sind sehr fein ausgemalt, wie etwa die Augen, die im Original nur 1 mm Durchmesser haben, sind mit Iris und Pupille ausgeführt. Der Kunsthistoriker und Museumsman des vorigen Jahrhunderts, Ludwig Justi, schrieb über die Miniaturen der Elisabeth-Legende: [...] *darin eingehftet viele kostbare farbige Bilder auf Pergament – es waren starke Eindrücke meiner Kindheit, wenn mich mein Vater dies wundersame Buch betrachten ließ.*²

Ihre Herkunft

Die Zeugnisse über das Leben der Sibilla von Bondorf sind spärlich.³ Der Familienname deutet möglicherweise auf die Herkunft aus einem von drei verschiedenen Orten in Südwestdeutsch-

¹ In der Literatur wird ihr Name oft mit „y“ („Sibylla“) wiedergegeben. Nachdem sie selbst aber „Sibilla“ schreibt (vgl. Abb. 1), wurde diese Form für den Beitrag gewählt.

² LUDWIG JUSTI : Werden-Wirken-Wissen, hg. von THOMAS W. GAETHGENS, Berlin 2000, S. 53.

³ ULRIKE BODEMANN-KORNHAAS: Von Schwestern für Schwestern. Miniaturenzyklen der Sibylla von Bondorf, in: Frauen - Kloster - Kunst, hg. von JEFYREY F. HAMBURGER, Redaktion: SUSAN MARTI, Leiden 2007, S. 197-212.



Abb. 1 Der hl. Aegidius und die Muttergottes, dazwischen ein Engel mit einem symbolischen Bußgewand. Darunter die Signatur der Sibilla von Bondorf. Aus der Klarissenregel des Bickenklosters Villingen (British Library London, Ms. Add. 15686, fol. 1r).

land hin: Bonndorf bei Überlingen, wo zuletzt ein *de Bondorf* 1180 Erwähnung findet, Bondorf bei Böblingen, wo erstmals 1280 ein Johannes von Bondorf und letztmals 1455 ein Burkhard von Bondorf in den Quellen nachzuweisen ist, und Bonndorf im Schwarzwald mit dem dort ansässigen Adelsgeschlecht „Bondorf(f)“, das von 1137 bis 1510 belegt ist und Verbindungen zum Breisgau hatte.⁴

In Freiburg wird erstmals 1289 ein Johannes von Bondorf genannt, der drei Söhne hatte: Johannes, Wilhelm und Hermann. Die Familie brachte weibliche Mitglieder in den Klöstern Günterstal und Adelhausen bei Freiburg sowie im Kloster Wyl im heutigen Schweizer Kanton St. Gallen unter. Eine Sibilla befand sich jedoch nicht darunter. In weiteren Quellen ist 1459 von einem Henslin von Bondorff, Schuhmacher und Seldner im Haus „Zur roten Kanne“ und dem Stadtschreiber Johannes von Bondorf zu lesen, dessen Witwe Elsbeth Heinrici zusammen mit ihrem zweiten Mann, Johannes Heininger, 1494 als Stifterin für ein Fenster im Freiburger Münster nachgewiesen ist.⁵ Sibilla könnte zu diesem Freiburger Zweig der von Bondorf gehört haben.

Hinzuweisen ist ferner auf Konrad von Bondorf, genannt *Villingensis*, der 1498 dem Franziskaner-Konvent in Villingen affiliert war und von 1498 bis zu seinem Tod 1510 als Provinzial des Straßburger Ordensprovinz belegt ist. Es ist durchaus vorstellbar, dass nicht nur Konrad, sondern auch Sibilla ihre ersten Klosterjahre in Villingen verbrachte.⁶ Beide könnten nach einer Eintragung in der Handschrift der Franziskus-Legende verwandt gewesen sein: Dort ist von Konrad (*Conradus de Bondorff*) und einer Schwester Sibilla (*Soror Sibilla de bondorff*) zu lesen.⁷ In derselben Notiz wird auch gesagt, dass Sibilla zu der Zeit Nonne im Freiburger Klarissenkloster war. Als Äbtissin wird Susanna von Falkenstein genannt, Vorsteherin des Konvents von 1486 bis 1503.⁸ Auch Susanne von Falkenstein ist im Oberbadischen Geschlechterbuch nicht zu finden, obwohl diese Familie viele Töchter in verschiedene Oberrheinische Klöster schickte. Vielleicht haben Sibilla und Susanna ihren Namen geändert, als sie das Kloster eintraten, wie das bis heute üblich ist.

Ihr Werk

Ein erster Hinweis in der Literatur auf die Miniaturen der Sibilla findet sich 1835 in einem Buch von Karl Wilhelm Justi über die hl. Elisabeth: „Ein schön geschriebenes, in deutscher Sprache verfasstes Manuskript, Dietrich’s von Thüringen Leben der hl. Elisabeth ... mit mehreren netten, kleinen Miniatur-Gemälden, auf Pergament geziert ... besitze ich seit einiger Zeit selbst.“⁹ Im Folgenden beschreibt Justi die Inhalte aller 14 Miniaturen und fügt hinzu: „... und wenn sich gleich gegen die Richtigkeit der Zeichnung manches einwenden lässt, auch alle Personen ein zu jugendliches Aussehen haben, so sind doch mehrere Figuren nicht ohne Ausdruck, und zum Theil nicht ohne Anmuth. Eine Eigenheit, die man aber häufig auf Gemälden aus dem Mittelalter findet, ist die, daß sämmtliche Personen und die häufig angebrach-

⁴ Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 1, bearb. von JULIUS KINDLER VON KNOBLOCH, hg. von der Badischen Historischen Kommission, Heidelberg 1898, S. 142.

⁵ RÜDIGER BECKSMANN: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Freiburg im Breisgau, Bd. 1: Münster unserer lieben Frau (*Corpus vitrearum mediae aevi - Deutschland 2*), Berlin 2010, S. 392. Vgl. hierzu die Tabelle zum Häuserstand in diesem Beitrag.

⁶ MAX MILLER: Die Söflinger Briefe und das Kloster Söflingen im Spätmittelalter, Dissertation, Stuttgart 1940, S. 90.

⁷ British Library London, Ms. Add. 15710 (Franziskus-Legende nach Bonaventura aus dem Klarissenkloster Freiburg [1478] mit Miniaturen der Sibilla von Bondorf).

⁸ LEO UEDING: Freiburg i.Br. Klarissenkloster St. Klara. Von der Gründung bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts, in: *Alemania Franciscana Antiqua* 7 (1961), S. 137-193, hier S. 185.

⁹ KARL WILHELM JUSTI: Elisabeth die Heilige, Marburg 1835, S. XXXII-XXXIII.

ten Engel goldgelbe Haare haben.“ Der Autor kannte den Namen der Malerin nicht. Die Schreiberin hat sich selbst in der Handschrift genannt: Elisabeth, von anderer Hand wurde eingefügt Vögtin. Die beschriebene Handschrift stammt, wie die der Franziskus-Legende, aus dem Klarissenkloster in Freiburg.¹⁰ Die Identität der Malerin konnte erst 1901 ermittelt werden, allerdings wurden damals der Sibilla nicht nur die Miniaturen, sondern auch die Schrift und die Übersetzung aus dem Latein zugeschrieben.¹¹ Im Jahr 1967 wurde dann geklärt, dass Sibilla „nur“ die Schreiberin der Franziskus-Legende, nicht aber die Übersetzerin des Textes gewesen sei.¹² Zugleich konnte in dieser Arbeit auch Sibillas Urheberschaft für die in München liegenden neun Miniaturen einer anderen Franziskus-Vita festgestellt werden, deren Text nur in Bruchstücken vorhanden ist. In der ersten Beschreibung dieser Miniaturen¹³ wurde auf deren Verwandtschaft mit den Bildern der Karlsruher Klarenlegende¹⁴ hingewiesen. Die Handschrift Thennenbach 4 der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, die auch aus dem Freiburger Klarissenkloster stammt, enthält 33 Miniaturen, die ebenfalls Sibilla gemalt hat. In der Summe liegt also ein *œuvre* von etwa 150 Miniaturen vor: 72 in der Franziskus-Legende von 1478, 14 in der Elisabeth-Legende von 1481, 33 in der Klara-Legende (Thennenbach 4) von 1490, neun in der Münchner Franziskus-Vita¹⁵ (undatiert) und acht in der Klarissenregel aus Villingen, die vor 1450 geschrieben und nach 1460 neu gebunden wurde, wobei wahrscheinlich die Miniaturen hinzu kamen. Diese Bilder haben alle das gleiche Format von 7 x 10 cm. Einige weitere Zeichnungen der Sibilla scheinen in einem Freiburger Sequentiar enthalten zu sein.¹⁶ Mindestens drei der fünf Büchlein wurden von Rolet Stos aus Freiburg im Uechtland, einem der besten Buchbinder seiner Zeit, gebunden: die Franziskuslegende, das Freiburger Sequentiar sowie Thennenbach 4 und vielleicht auch die Elisabeth-Handschrift.¹⁷ Interessanterweise war Rolet Stos auch Beichtvater (*confessor*) der Freiburger Klarissen. In Zusammenhang mit der Frage, wer jeweils die Legenden und die Klarissenregel übersetzt hat, sollte berücksichtigt werden, dass die Nonnen selbstverständlich Latein konnten. Die meisten ihrer Bücher waren in Latein geschrieben und natürlich alle ihre „Gesangbücher“. Die Freiburger Klarissen besaßen auch ein Wörterbuch („*Vocabularius latino-germanicus*“), das Stos 1483 offensichtlich neu gebunden hat: *Hoc vocabularium emit ho[norabil]is fr. frater roletus stoss confessor huius almi monaste*

¹⁰ WERNER HEILAND-JUSTI: Königstochter von Ungarn, Landgräfin von Thüringen und Heilige, Lindenberg 2007. Aus der Freiburger Elisabeth-Handschrift in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig (DNB Leipzig), Klemmsammlung I 104.

¹¹ ROBERT PRIEBSCHE: Deutsche Handschriften in England, Bd. 2, Erlangen 1901, S. 140.

¹² DAVID BRETT-EVANS: Sibilla von Bondorf - Ein Nachtrag, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 86 (1967), S. 91-98.

¹³ ERICH STEINGRÄBER: Neun Miniaturen aus einer Franziskus-Vita, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 13 (1952), S. 237-241; München, Graphische Sammlung Nr. 39837-39845.

¹⁴ FRANZ ANSELM SCHMIDT/FRITZ MÜHLENWEG: Clara und Franciscus von Assisi. Eine spätmittelalterliche alemannische Legende der Magdalena Steimerin, Konstanz 1961. Hierbei handelt es sich um eine Übertragung der Legende aus dem lateinischen Text des Thomas von Celano, Badische Landesbibliothek Karlsruhe (BLB Karlsruhe), Thennenbach 4.

¹⁵ Die neun Münchner Blätter sind veröffentlicht in JEFFREY HAMBURGER: Sibylla von Bondorf, 9 Einzelblätter mit der Legende des hl. Franziskus, in: Krone und Schleier - Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern, Katalog zur Ausstellung im Ruhrlandmuseum Essen 2005, München 2005, S. 518-520.

¹⁶ Die Musikhandschriften der Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Freiburg im Breisgau und Umgebung, beschr. von CLYTUS GOTTWALD (Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau 1, Teil 2), Wiesbaden 1979, S. 60f., Hs. 1131.

¹⁷ ABRAHAM HORODISCH: Die Buchbinderei zu Freiburg (Schweiz) im 15. Jahrhundert, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 6 (1944), S. 207-243; GOTTWALD (wie Anm. 16), S. 61; WERNER HEILAND-JUSTI: Drei Handschriften aus dem Klarissenkloster in Freiburg im Breisgau: Eine Untersuchung zu den Einbänden von Rolet Stos und den Miniaturen von Sibylla von Bondorf, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 63 (2006), S. 277-290.

*rii deuotarum dominarum ord[inis] s[anctae] Clarae pro VI s. (arg.) anno d[omi]ni 1483.*¹⁸ Es ist also Spekulation, zu behaupten, Sibilla hätte die Franziskus-Legende nicht übersetzt – das Gleiche gilt natürlich auch umgekehrt.

Kommen wir auf die Beschreibung der Miniaturen der Sibilla zurück. Friedrich Schmoll äußerte sich 1918 über ihre Arbeit folgendermaßen:¹⁹ „Eine Beurteilung dieser Illustrationen ist recht schwierig, und ich konnte keine künstlerische Analogie dazu finden; indes muß festgestellt werden, dass hier ein Künstler arbeitet, der die Gesetze der Linear-Perspektive noch nicht kennt ... Einzelheiten, wie Blumen und Musterung der Gewandung, gibt der Maler fein und wohlgelungen wieder, setzt auch die Personen psychologisch in Verbindung zueinander. Aber man betrachte das unmögliche Knien der Bettler bei Nr. 4 und deren Körperverdrehungen. Auffallend breit sind die Gesichter mit den runden Pausbacken, ferner die langen Finger ohne Gelenke; die Gewandsäume sind stets in der selben Weise gegeben, eine Reihe weißer Punkte wird nebeneinander gesetzt. Sollten die Bilder ... gleichzeitig mit der Handschrift entstanden sein, so müsste der Illuminator vielleicht in bewusster Weise archaische Formen verwendet haben.“ Nun, die Frage Maler oder Malerin hat sich geklärt. Der Bettler mit den verdrehten Beinen ist mit Sicherheit ein von der Mutterkornvergiftung (Ergotismus) befallener Mensch (Abb. 2).²⁰ Hinsichtlich der Kleidung sei gesagt, dass in der Klaren-Legende sich die Heilige in viele verschiedene Gewänder – mit goldenen Applikationen oder goldenen Säumen – kleidet.²¹

Die nächste, ausführliche Arbeit, die sich mit der klösterlichen Malerei des Mittelalters beschäftigt, erschien 1953.²² Ein eigenes Kapitel darin ist der „Buchmalerei aus Frauenklöstern“ gewidmet. Offensichtlich waren die in London liegenden Werke seinerzeit nicht bekannt, weshalb Sibilla von Bondorf nicht namentlich genannt wurde. Die Diskussion ist auf die in Freiburg, München und Karlsruhe liegenden Werke beschränkt. Aufgrund eines Hinweises von Kurt Bauch, des damaligen Freiburger Ordinarius für Kunstgeschichte, werden als Vorbilder der „Nonnenmalerei“ der „Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins“ und auch der Staufener Altar postuliert.²³ Beides ist nicht haltbar, wie bereits früher ausgeführt.²⁴ Die Nähe zum Paradiesgärtlein findet sich auch an anderer Stelle und wird auf Stefan Lochner ausgelehnt.²⁵ Zusammenfassend wird die „Nonnenmalerei“ eher abwertend beurteilt:²⁶ „Die Gesamtcharakteristik der Freiburger Nonnenmalerei ist etwa folgendermaßen zusammenzufassen: Die Figuren tragen runde schematisch gezeichnete Köpfe ohne Kinn, in denen Augen, Mund und Nase wie Knöpfe eingesetzt sind. Ihre Bewegungen und Stellungen fließen weich und sind ohne heftige Aktion. Die Gegenstände sind ihrer Eigenständigkeit beraubt und innerhalb des Bildraums nur noch Schmuck ... Alles ist sehr wirklichkeitsfern, verträumt, märchenhaft. Alles lebt ohne Tiefe. Die Hände der Nonnen waren geschickt, sauber und fleißig: ihre Arbeiten sind teilweise sogar sehr reizvoll, entwicklungsgeschichtlich sind sie aber ohne Bedeutung. Die Kunst eines Paradiesgärtleinmeisters, und wahrscheinlich nicht nur sie, wird bis zum Schema vereinfacht, einseitig gesteigert, verflacht, um so die ausser künstlerischen Ansprüche der Nonnen zu befriedigen ... keinen Anspruch mehr stellt, als das durch die Lektüre mystischer Schriften schwärmerisch angeregte Bildbedürfnis der Nonnen zu stillen ... entspricht der Ab-

¹⁸ HORODISCH (wie Anm. 17), S. 224.

¹⁹ FRIEDRICH SCHMOLL: Die Heilige Elisabeth in der Bildenden Kunst des 13. bis 16. Jahrhunderts, Marburg 1918.

²⁰ DNB Leipzig, Klemm-Sammlung I 104, fol. 84v. Ein ähnlich verkrüppelter Bettler findet sich in BLB Karlsruhe, Thennenbach 4, fol. 17r. Vgl. die Darstellung auf dem Isenheimer Altar von Matthias Grünewald.

²¹ BLB Karlsruhe, Thennenbach 4, fol. 13r, 15r, 16v, 18r, 18v, 23v und 28v bis sie ab fol. 32r als Nonne auftritt.

²² CHRISTIAN VON HEUSINGER: Studien zur oberrheinischen Buchmalerei im Spätmittelalter, Dissertation, Freiburg 1953.

²³ Ebd., S. 104.

²⁴ HEILAND-JUSTI (wie Anm. 17), S. 285f.

²⁵ STEINGRÄBER (wie Anm. 13), S. 239.

²⁶ VON HEUSINGER (wie Anm. 22), S. 105.



Abb. 2 Die hl. Elisabeth verteilt Brot und Geld an Arme und Kranke. Aus der Elisabeth-Handschrift des Klosters St. Klara Freiburg (DNB Leipzig, Klemm-Sammlung I 104, fol. 84v).

geschlossenheit der Nonnen gegenüber allem Außenleben ...“ Die Arbeit über den „Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins“ stammt von 1932.²⁷ Darin findet sich eine seltsame Beschreibung einer Geißelung Christi: „... die Schergen mit Judenprofil oder breiten Backenfalten ...“²⁸ Eine Art vorausseilender Gehorsam? Auch in der Publikation von 1953 wird – wie oben zu lesen war – von „geschickten, fleißigen und sauberen Hände der Nonnen“ und von „entwicklungsgeschichtlich ohne Bedeutung“ gesprochen.²⁹ Da scheint noch immer das faschistische Frauenbild durchzuschimmern. Wahre und hehre Kunst kann scheinbar nur von Männern kommen.

Eine ausführliche und allgemeine Diskussion der Problematik der Rezeption der mittelalterlichen Kunst vor allem aus Frauenklöstern würde hier zu weit führen, zumal Ausführliches an anderer Stelle zu finden ist.³⁰ Wie dem auch sei, auch die Punktaugen perpetuieren sich und finden sich 1996 als „... ronde schematisch getekende kopjes zonder kin waarbij de ogen en de mond als knoppen zijn ingezet“.³¹ Die Punktaugen sind auch noch im Jahr 2008 vorhanden: „... auffallend kindlichen Physiognomien mit rundem Kopf, punktartigen Augen, kleinem Mund ...“³²

Diskussion

Einige der vermeintlichen Beobachtungen, die sich festgesetzt zu haben scheinen, sind schlichtweg falsch. Ein Blick mit dem Vergrößerungsglas auf die Originale lässt die Augen – worauf bereits hingewiesen wurde – als mit Pupille und Iris ausgeführt erkennen (Abb. 3).³³ Das Kinn ist mit einem feinen Strich angedeutet und der Mund hat deutlich Ober- und Unterlippe, keine Knöpfe. Diese Art das Gesicht zu charakterisieren findet sich sowohl auf den Miniaturen des „Codex Manesse“ als auch der „Legenda Aurea“.³⁴ Die Nase wird in einem Schwung durchgezogen, wie es auch „moderne“ Künstler z.B. Henri Matisse machen. Die Augen werden von ihm zumeist mit starkem Unterlidstrich gemalt, etwa bei dem Bild „Madame L.B. (Lucienne Bernard)“ (Abb. 4a). Sibilla lässt diesen Strich durchgehend weg wie übrigens auch Matisse bei dem Bild „Madame L.D. La blouse bleu“ (Abb. 4b). Damit verlieren die Gesichter den starrenden, strengen Ausdruck, den wir auch von byzantinischen Mosaiken oder mittelalterlichen Glasfenstern kennen.

Nicht erwähnt wird in allen Arbeiten über die Miniaturen die absolute „Größe“ der Bilder. Bei den Außenabmessungen von 7 x 10 cm sind die Gesichter nur etwa 1 cm im Durchmesser, Augen und Finger messen 1 mm, da etwa noch Gelenke zu malen, ist schier unmöglich. Viele der Details der Bilder müssen mit einem „Einhaar-Pinsel“ gemalt worden sein. Das ist hohes technisches Können. Zum Stichwort „wirklichkeitsfern“: Die Geburtsszenen der hl. Klara und

²⁷ KURT BAUCH: Holzschnitte vom „Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins“, in: *Oberrheinische Kunst. Jahrbuch der oberrheinischen Museen V* (1932), S. 161-170.

²⁸ Ebd., S. 169. Kurt Bauch war ab 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP und wurde im SS 1933 Professor für Kunstgeschichte. Die zwischenzeitlich vakante Stelle war bis zum WS 1932/33 von Walter Friedländer vertreten worden. Als Jude wurde dieser im SS 1933 – von Martin Heidegger – „beurlaubt“, http://www.ikg.uni-karlsruhe.de/projekte/kgns/lektiographie_frameset.htm (26.04.2011). Nach freundlicher Auskunft von Rüdiger Becksmann, Freiburg, verließ Kurt Bauch nach dem 20. Juli 1944 seine Marinedienststelle in Berlin und kehrte an die Universität Freiburg zurück.

²⁹ Christian von Heusinger schloss sich später offensichtlich der Friedensbewegung an.

³⁰ JAN GERCHOW/SUSAN MARTI: *Nonnenmalereien, Versorgungsanstalten und Frauenbewegungen*, in: *Krone und Schleier* (wie Anm. 15), S. 143-154.

³¹ CLARA BRUINS: *Mystik in Miniatur*, Dissertation, Amsterdam 1996.

³² BODMANN-KORNHAAS (wie Anm. 3), S. 203.

³³ DNB Leipzig, Klemm-Sammlung I 104, fol. 73v.

³⁴ *Codex Manesse, Große Heidelberger Liederhandschrift*, Universität Heidelberg, cpg 848, (1305-1340), fol. 219v; *Legenda Aurea des Jacobus de Voragine*, hg. von JACQUES LAAGER, Zürich 1982.



Abb. 3 Das „Kreuzwunder“. Von li. Landgräfin-Witwe Sophie, Landgraf Ludwig von Thüringen und die hl. Elisabeth. Aus der Elisabeth-Handschrift des Klosters St. Klara Freiburg (DNB Leipzig, Klemm-Sammlung I 104, fol. 73v).

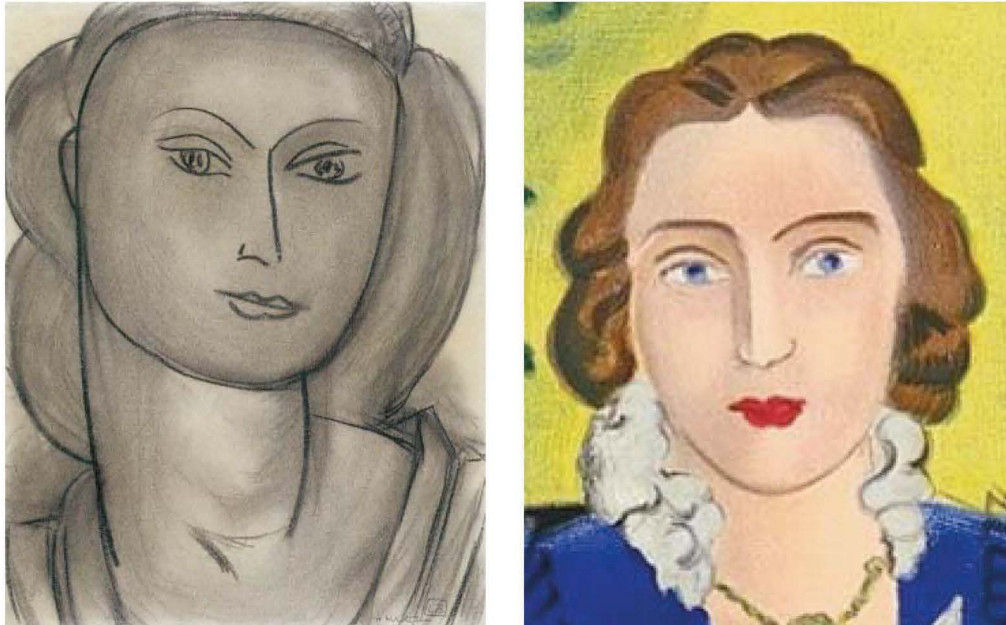


Abb. 4a und 4b Henri Matisse: „Madame L.B. (Lucienne Bernard)“ (1946) und „Madame L.D. La blouse bleu“ (1936) (Werner Heiland-Justi).

der hl. Elisabeth (Abb. 5) sind im Detail sehr realistisch.³⁵ Die Neugeborenen sind rundlich und – im Vergleich zu zeitgleichen Bildern des Jesuskindes – sehr wohl proportioniert. In beiden Bildern bereiten zwei Mägde einen Zuber für das erste Bad vor. Ein Motiv, das sich vor allem bei Bildern der Geburt Mariens findet. Das Bild der hl. Elisabeth mit Spinnrocken und Spinnwirtel (Abb. 6) ist weder mystisch noch märchenhaft.³⁶ Auf Jahrmärkten treten heute noch Frauen mit eben diesem „Handwerkszeug“ auf. So wurde und wird es gemacht, wenn kein Spinnrad benützt wird.

Weiterhin wird kaum bedacht: Was und wie durfte gemalt werden? Heilige „müssen“ mit ihren Attributen dargestellt werden, Franz mit Stigmata und Kruzifixus, Klara mit Pyxis³⁷, Magdalena mit Salbgefäß. Traditionell hatten alle Bilder einen bunten Rahmen, das gilt auch für Altarbilder. Ein Merkmal der Sibilla ist, dass sie oft diesen äußeren Rahmen überschreitet (Abb. 1 und 5). Allerdings steht die Künstlerin damit in der Tradition etwa des Malers der „Legenda Aurea“ aus dem 14. Jahrhundert:³⁸ „Die knappe Schilderung und Charakterisierung der Heiligen in der <<Legenda aurea>> übte großen Einfluß auf die Heiligen-Ikonographie aus und prägte Topoi für spätere Miniaturen ähnlicher Art. Die eigentlich recht strenge Darstellungsart wird dadurch etwas aufgelockert, daß die Personen und Gegenstände meist den gezeichneten Rahmen überschreiten. Diese Freiheit des Malers lässt etwas Spontanes, ja Profanes ins Bild treten, das dem Ganzen Charme und Schwung gibt ... Die Miniaturen der

³⁵ BLB Karlsruhe, Thennenbach 4, fol. 16r; DNB Leipzig, Klemm-Sammlung I 104, fol. 24r.

³⁶ DNB Leipzig, Klemm-Sammlung I 104, fol. 143v.

³⁷ Pyxis = Ciborium, Behälter für konsekrierte Hostien.

³⁸ MARIE-CLAIRE BERKEMEIER-FAVRE: Zu unseren Miniaturen, in: LAAGER (wie Anm. 34), S. 478-480.



Abb. 5 Geburt der hl. Elisabeth. Aus der Elisabeth-Handschrift des Klosters St. Klara Freiburg (DNB Leipzig, Klemm-Sammlung I 104, fol. 24r).



Abb. 6 Graf Pania versucht als Gesandter des Königs von Ungarn, die hl. Elisabeth zur Rückkehr von Marburg nach Ungarn zu bewegen. Aus der Elisabeth-Handschrift des Klosters St. Klara Freiburg (DNB Leipzig, Klemmsammlung I 104, fol. 134r).

<<Legenda aurea>> dokumentieren das hohe Niveau der Buchmalerei des hohen Mittelalters ...“ Das gilt wohl auch für Sibilla am Ende des 15. Jahrhunderts. Seinerzeit wurden alle Heiligen und Engel mit blonden Haaren dargestellt, natürlich auch auf dem Staufener Altar.

Eine offene Frage ist jene der Perspektive. Durfte, wollte oder konnte Sibilla nicht? Auf einigen ihrer Bilder nutzt sie eine Art „Kavaliersperspektive“, ein in der Darstellenden Geometrie gebräuchlicher Begriff.³⁹ Der Grabstein der hl. Elisabeth ist etwa so gemalt (Abb. 7). Weitere Beispiele sind die Altäre in verschiedenen Szenen der Klaren-Legende und der Elisabeth-Legende.⁴⁰

Eine weitere Bemerkung zur Farbenwahl: Gelb ist traditionell die Farbe des Neides und des Gewandes des Judas. Es kommt also außer bei den Haaren, dort aber als goldgelb, kaum vor. Es überwiegen Blau, Rot und Grün, sie stehen für Glaube, Liebe und Hoffnung. Blau und Weiß sind immer die Altardecken gemalt. Blau und Rot wird oft für den Hintergrund verwendet, Grün für die Blumenwiesen im Vordergrund. Der Hintergrund ist bei Sibilla selten einfarbig, sondern meist – wie in der „Legenda Aurea“ – teppichartig gemustert. In einigen Bildern malt Sibilla ein vollständiges Interieur oder noch mehr z.B. in dem Bild der Schreiberin und Straßburger Äbtissin Magdalena Steimerin.⁴¹ Das unterscheidet diese Bilder von den Heiligen-Miniaturen vom Ende des 15. Jahrhunderts einer Basler Handschrift aus dem dortigen Kartäuserkloster, die durchgehend einen einfarbigen Hintergrund haben.⁴² Ein Beispiel für die „konventionelle“ Art der Miniaturen ist das Elisabeth-Bild aus einer Handschrift von 1479, also zeitgleich mit Sibilla: Rahmen, fast einfarbiger Hintergrund, Blumenwiese, blauer Mantel, Brot und Krug in den Händen, alles *comme il faut*. Der Blick ist aber durch das durchgezogene Unterlid streng.⁴³

Eine andere Eigenheit der Bilder der Sibilla sind die Engel, die mit unterschiedlichen Accessoires und unterschiedlicher Mimik das Geschehen begleiten. „Abgeschlossenheit“ der Nonnen von der Welt? Welch ein Widerspruch! Wie sollten dann die Nonnen den Staufener Altar kennen, die Bilder des Stefan Lochner oder des „Meisters des Paradiesgärtleins“? Vielleicht durfte Sibilla gelegentlich das Freiburger Münster besuchen und kannte somit das Tympanon, die Glasfenster und Figuren.⁴⁴ Zu den Stiftern der Freiburger Glasfenster am Ende des 15. Jahrhunderts gehörten u.a. die Familien Bondorf, Heininger, Heinrici und Vogt.⁴⁵ Die Witwe Elsbeth Heinrici und ihr zweiter Ehemann, der Metzger und Münsterpfleger Johannes Heininger, wohnhaft im Haus „Zum Regenbogen“,⁴⁶ wurden eingangs in diesem Zusammenhang bereits erwähnt. Sie stifteten das Elisabeth-Fenster, das sich jetzt in der Sakristei befindet. Die hl. Elisabeth hält in der Linken einen Wecken, den sie einem Bettler reicht, in der Rechten zeigt sie ein aufgeschlagenes Buch. Weitere Stifter, die mit Sibilla und der Schreiberin Elisabeth Vögtin in Bezug stehen können, sind: 1476 Margreth Vögtin, Witwe des Symon Oberriet, 1507 Ludwig Heinrici und seine Frau Vrena, geb. Wetzler, sowie Ulrich Riedrer und seine Frau Vrena, geb. Bondorf.⁴⁷ Die Familie Heinrici ist wohl 1429 aus Waldkirch nach Freiburg gekommen.

³⁹ Die Kavaliersperspektive gehört zu den dimetrischen Darstellungen. Die Projektionsebene verläuft senkrecht zu den beiden Hauptprojektionsachsen (links-rechts, oben-unten). Die Projektion der dritten Koordinatenachse verläuft unter 45° und die Maßstäbe sind auf allen drei Koordinatenachsen gleich.

⁴⁰ BLB Karlsruhe, Thennenbach 4, fol. 16v und 18v; DNB Leipzig, Klemm-Sammlung I 104, fol. 24v und 172v.

⁴¹ BLB Karlsruhe, Thennenbach 4, fol. 16v, 18v und 157r. Abgedruckt in WERNER HEILAND-JUSTI: Sibilla von Bondorf – Malerin heiliger Frauen und heiliger Männer, Lindenberg 2010, Abb. 10, 11 und 33).

⁴² HEINRICH ARNOLDI VON ALEFELD: Meditationes et orationes de sanctis mulieribus, Universitätsbibliothek Basel, cod. B X 36, fol. 2r-53v.

⁴³ 700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283-1983, Bd. 7, hg. von HERWIG GÖDDEKE, Marburg 1983, S. 55 und Abb. 2 (aus einer Handschrift des Frauenklosters zu Kilckberg von 1479).

⁴⁴ EMIL SPATH: Das Tor zum Leben, Lindenberg 2004.

⁴⁵ BECKSMANN (wie Anm. 5), S. 392. Vgl. auch die Wappensammlung im Stadtarchiv Freiburg.

⁴⁶ HERMANN FLAMM: Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. II, Häuserstand 1400-1806 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 4), Freiburg 1903, S. 127.

⁴⁷ BECKSMANN (wie Anm. 5), S. 392.



Abb. 7 Das Grab der hl. Elisabeth. Aus der Elisabeth-Handschrift des Klosters St. Klara Freiburg (DNB Leipzig, Klemm-Sammlung I 104, fol. 172v).

Vrena von Bondorf könnte eine Tochter der Elsbeth sein, Sibilla ist wohl eher eine Schwägerin der Elsbeth, nachdem sie schon um 1460 die Miniaturen für die Klarissenregel gemalt hat. Zu den Familien Bondorf, Heininger, Heinrici, Riedrer, Oberriet, Vogt und Wetzler lohnt es sich, einen Blick in den Häuserstand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu werfen (Tabelle 1).

Diese „großbürgerlichen Familien“ gehörten sicherlich zu dem Umfeld, in dem Sibilla von Bondorf, die Schreiberin Elisabeth Vögtin und vielleicht auch Magdalena Steimerin, Schreiberin der Handschrift Thennenbach 4, aufgewachsen sind. Ein Hans Steimer (Magdalenas Vater?) ist zusammen mit einem Job Vogt im Haus „Zur Kammer“ genannt. Die Familien waren verwandt, Nachbarn und trafen sich in der „Gesellschaft zum Gauch“ in der gleichnamigen Bürgerstube. Gegenüber lag die Junkerstube „Zum Ritter“, in der die adeligen Familien verkehrten, zu denen zum Beispiel die Falkensteiner gehörten.⁴⁸ Die Familien treten als reiche Stifter einiger Fenster des Freiburger Münsters auf und stellen Stadtschreiber, Zunftmeister und Oberzunftmeister. Die Glasbilder dieser Zeit wurden in der Straßburger Werkstatt des Peter Hemmel aus Andlau oder von der Werkstatt Hans von Maursmünster gefertigt. Das Elisabethfenster zeigt einen Bettler, wie ihn Martin Schongauer für einen Kupferstich des hl. Martin gezeichnet hat.⁴⁹ Damit scheint eine Verbindung von Martin Schongauer zu Sibilla möglich.

Zweifellos lasen die Ordensfrauen des Freiburger Klosters St. Klara Bücher, die überwiegend Heiligenlegenden, religiöse Lieder und andere erbauliche Stoffe beinhalteten und selbstverständlich auch bildliche Darstellungen enthielten. Das Kloster selbst besaß eine Bücherei, ein Scriptorium und offensichtlich auch eine Malstube. Denkbar ist auch, dass die Freiburger Klarissen Kupferstiche zu sehen bekamen. Dass Nonnen außerdem Bücher aus anderen Konventen entliehen ist, z.B. von den Klarissen des Klosters Gnadental in Basel überliefert, die sich Handschriften aus der berühmten Bibliothek der Kartause St. Margarethental in Kleinbasel bringen ließen.⁵⁰ Dort war der bekannte Humanist Heinrich Arnoldi von Alfeld von 1450 bis 1480 Prior.⁵¹ In die Frauenklöster kamen Prediger und Beichtväter, nach Freiburg etwa der Franziskaner und Buchbinder Rolet Stos.⁵² In Freiburg wirkte an der Wende zum 15. Jahrhundert auch der Kartäuser Gregor Reisch, der Verfasser der „Margarita Philosophica“ und Beichtvater Kaiser Maximilians I., der möglicherweise Kontakt zum Klarissenkloster hatte.⁵³ Die Nonnen und ihre Bücher gingen oft weite Wege: von Südtirol nach Villingen, von Nürnberg nach Basel. Die Klarissen unterlagen nicht dem strengen Schweigegebot anderer Orden. Kontakt mit der Außenwelt entstand auch durch Rechtsgeschäfte; neu eintretende Nonnen brachten Geld und Liegenschaften mit, die entsprechend „notariell“ beurkundet wurden. Auch waren Besuche anderer Konvente gestattet. Die hl. Elisabeth z.B. reiste mehrfach zum Kloster der Prämonstratenserinnen in Altenberg, ein adliges, reichsunmittelbares Chorfrauenstift, in dem ihre jüngste Tochter Gertrud lebte.⁵⁴

Nicht nur die hl. Elisabeth war vornehmer Herkunft, auch die Klarissenklöster z.B. in Villingen, Freiburg, Basel, Straßburg oder Nürnberg rekrutierten ihre Mitglieder aus dem Adel.

⁴⁸ HEINRICH SCHREIBER: Freiburg im Breisgau mit seinen Umgebungen, Freiburg ³1844, S. 25f.

⁴⁹ DANIEL PARELLO Die ersten Glasmalereien für den Hochchor des Freiburger Münsters, in: Jahrbuch der Staatlichen Sammlungen in Baden-Württemberg 34 (1997), S. 6-13; STEPHAN KOMPERDIK: Martin Schongauer, Fulda 2004, S. 129, Abb. K.58, L.62 (von 1475).

⁵⁰ BRIGITTE DEGLER-SPENGLER: Das Klarissenkloster Gnadental in Basel (1289-1529) (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 3), Basel 1969, S. 67.

⁵¹ JAMES HOGG: Arnoldi, Heinrich von Alfeld, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. XVI, Sp. 55-59, hier Sp. 55f.

⁵² HORODISCH (wie Anm. 17), S. 212f.

⁵³ HEILAND-JUSTI (wie Anm. 10), S. 34f.

⁵⁴ WOLFGANG HEINEMEYER: Die heilige Elisabeth in ihrer Zeit, in: 700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283-1983, Bd. 4: Die hl. Elisabeth in Hessen, bearb. von WOLFGANG HEINEMEYER, Marburg 1983, S. 15-92, hier S. 51.

Jahr	Hausname und Straße	Personennamen	Anm. 46
1459	„Zur roten Kanne“, Kaiser-Joseph-Straße	Henslin von Bondorf	S. 136
1460/73	„Zum Regenbogen“, Kaiser-Joseph-Straße	Hans Heininger	S. 127
1460	„Zum Spanfärlin“, Gauchstraße	Ludwig Heinrici	S. 71
1460	„Zum großen Affen“, Kaiser-Joseph-Straße	Hans Oberriet	S. 124
1460	„Zum Barth“, Kaiser-Joseph-Straße	Hans Oberriet	S. 128
1470	„Zum hohen Turm“, Herrenstraße	Johann Oberriet	S. 97f.
1460	„Zur weißen Gilgen“, Franziskanerstraße [Gilge = Lilie]	Riedrerin und Jörg Wetzel	S. 68
1460	„Zum weißen Turm“, Gauchstraße	Ulrich Riedrer und Wetzel	S. 71
1460	„Zur gelben Nonne“, Salzstraße	Friedrich Riedrer	S. 224
1460	„Zur Brunnenstube“ und „Zum Ammelbaum“, Holzmarktplatz [Ammel = Sauerkirschen]	Vögtin (sollte diese die Schreiberin Elisabeth sein?) zusammen mit dem Kloster St. Klara	S. 118
1460	„Zur Kammer“, Kaiser-Joseph-Straße	Job Vogt zusammen mit Hans Steimer	S. 127
1492	„Zum Pflug“, Gerberau	Heinrich Vogt, vermutlich der Vetter der Margreth Vögtin	S. 88
1460	„Haus zum hohen Asperg“, Bertoldstraße	Konrad Wetzel zusammen mit Hedi, Ordensschwester im Kloster St. Klara	S. 17

Tabelle 1 „Großbürgerliche Familien“ im Umfeld der Sibilla von Bondorf.

Die Namenslisten des Klosters St. Klara in Kleinbasel sind zum Teil erhalten. Darin finden sich eine Anna Bondorf und eine Anna von Falkenstein (um 1437 bis 1502).⁵⁵ Die Falkensteinerin war vielleicht mit Balthasar von Blumeneck (+ 1478), Bürgermeister in Freiburg, verheiratet. Mechthild, die Schwester der Anna, war Äbtissin im Zisterzienserinnenkloster Günterstal bei Freiburg (1480-1502).⁵⁶ Die Familie Blumeneck stiftete eine Kapelle im Freiburger Münster (1517).⁵⁷ Somit war auch Sibillas Äbtissin, die bereits erwähnte Susanna von Falkenstein, mit angesehenen, wohlhabenden und „kunstsinnigen“ Familien verbunden. Diese adeligen Witwen,

⁵⁵ DEGLER-SPENGLER (wie Anm. 50), S. 105; VERONIKA GERZ-VON BÜREN: Geschichte des Klarissenklosters St. Clara in Kleinbasel, 1266-1529 (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 2), Basel 1969, S. 131f.

⁵⁶ KINDLER VON KNOBLOCH (wie Anm. 4), S. 326.

⁵⁷ GEORG DEHIO: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bd. Baden-Württemberg 2: Die Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen, bearb. von DAGMAR ZIMDARS u.a., München 1997, S. 213.

die in Klöster eintraten, oft auch Äbtissinnen wurden, waren natürlich alles andere als weltfremd. Sie behielten oft einen Teil ihres Vermögens und urkundeten auch außerhalb des Klosters.

Es bleibt nun zum Abschluss die Frage: Hatte Sibilla von Bondorf in ihrer Malerei Vorbilder? Vergleichbare Beispiele gibt es aus dieser Zeit nur wenige, sodass man ihr ein großes künstlerisches Talent attestieren muss, getreu dem Motto: Kunst kommt von Können. Davon besaß sie sehr viel und entwickelte ihren eigenen Stil von hinreißender, wundersamer Schönheit.